

Laibacher Zeitung.

Nr. 183.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 12. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl., sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Inseraten-Remise 25 p. ct.

1872.

Amstlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. August d. Z. den Historienmaler Anselm Feuerbach in Heidelberg zum Professor an der Specialschule für Historienmalerei der Akademie der bildenden Künste allergnädigst zu ernennen geruht. Glaser m. p.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den betheiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Roman Uhl, J. Neumayr, Gebrüder Waisnig, dann der galizischen Landesbank, ferner den Herren Karl v. Rogawski, Michael Wottiz, Paul Ritter v. Duniecki, Eduard Ritter v. Dzwonkowski, Franz Nowak, Dr. Ludwig Schanzer und Bernhard Wegler die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Oesterreichischer Handels- und Approvisionierungsverein“ mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den betheiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Leo Bauer v. Budahégh, August Koller und Dr. August Periz die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft für Fabrication von Wagen und Wagenbestandtheilen mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen über die Monarchenbegegnungen.

Zur der sommerschwülen todtten Saison beschäftigt sich die Journalistik beinahe ausschließlich mit der Drei-Kaiser-Zusammenkunft.

Der „Pester Lloyd“ widmet diesem in Aussicht stehenden wichtigen Ereignisse einen längeren Artikel, den er mit nachfolgenden Bemerkungen schließt: „Daß mit der alten Staatskunst jetzt für immer gebrochen ist, daß wir endlich Zeit gewinnen werden, uns um unsere eigenen Angelegenheiten zu kümmern, eine rein und streng österreichische Politik zu betreiben, dafür dient als Markstein die Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Berlin. So Gott will, wird sich dabei auch an Oesterreich-Ungarn Goethe's Wort bewähren, demzufolge sich erst in der Beschränkung der Meister zeigt. Des deutschen und italienischen Refussgewandes sind wir ledig; daß man so die Sache auch in den maßgebenden Kreisen auffaßt, das beweist der Besuch des Kaisers von Oesterreich und Apostolischen Königs von Ungarn bei dem Hohenzollern, der die deutsche Kaiserkrone auf sein Haupt gedrückt —

zumal da dieser Besuch nach demjenigen des Kronprinzen von Italien am preussischen Hofe stattfindet. Das Erscheinen Alexanders in Berlin muß aber die Czaren auch belehren, daß sie von Petersburg her ebenfalls nichts zu erwarten haben und sie bei dem Bau der russischen Kirche in Prag ihr Geld gerade so zum Fenster hinausgeworfen haben, wie bei der moskauer Pilgerfahrt und dem Niegerrischen Memorandum an Napoleon. Desgleichen werden sowohl die Polen Galiziens als auch die Südslaven Ungarns vernünftigem Zureden zugänglich sein, wenn diese sehen, daß die russischen Heere an der unteren Donau pausiren, und wenn jene begreifen, daß Oesterreich-Ungarn die Restauration des Jagellonenstaates nicht zu seinen dringendsten Aufgaben zählt. Consolidirung im Innern aber ist vorläufig die einzig wahrhaft österreichisch-ungarische Politik, die es gibt.“

Die „Proc.-Corr.“ constatirt bei eingehender Besprechung der Monarchenbegegnung die Stärkung des europäischen Friedens. Das genannte Organ schreibt: „Den bevorstehenden Truppenübungen bei Berlin wird durch die Anwesenheit hoher Gäste ein besonderer Glanz zutheil werden. Schon seit einiger Zeit war der Besuch des Kaisers von Oesterreich dem deutschen Kaiserhofe in Aussicht gestellt. Vor kurzem hat auch der Kaiser von Rußland die an ihn ergangene Einladung angenommen.“

Die Nachricht von der beabsichtigten Zusammenkunft der drei Kaiser ist von der Bevölkerung der betheiligten Länder mit freudiger Theilnahme begrüßt worden. Alle Welt erkennt die Bedeutung eines solchen Vorganges, weil schon die persönliche Annäherung der Herrscher Zeugnis dafür ablegt, daß ihre politischen Bestrebungen sich auf der Bahn guten Einvernehmens bewegen, aber der Werth des Ereignisses wird noch dadurch erhöht, daß die Völker sich den Freundschaftsbeweisen, die zwischen den Monarchen ausgetauscht werden, in aufrichtiger Zustimmung anschließen.

Es gehört zu den besonders glücklichen Fügungen, daß die Zusammenkunft der drei Kaiser sich in einer überaus friedlichen Lage Europa's und unter völlig klaren Verhältnissen vorbereitet, welche einer Störung oder auch nur einer Milderung nach keiner Richtung hin einen Anhalt bieten. Nicht zur Abwehr einer drohenden Gefahr, überhaupt nicht unter irgend einem Zwang äußerer Verhältnisse treten die Fürsten zusammen; sie haben nicht kriegerische Vorbereitungen gegen gemeinsame Feinde zu treffen, noch auch ein förmliches Bündnis für einen bestimmten Zweck und mit ausschließender Begrenzung zu verabreden; aber sie haben nichtsdestoweniger ein gemeinsames Ziel vor Augen: die Erhaltung und Sicherung des europäischen Friedens.

Wenn die drei Kaiser sich in dem Wunsche begegnen, nicht bloß freundschaftliche Beziehungen zwischen ihren Reichen zu pflegen, sondern auch durch ihren Ein-

fluß und durch ihre versöhnliche Haltung etwaigen Verwicklungen und Erschütterungen in Europa vorzubeugen, so stellen sie ihrer Politik eine Aufgabe, deren Durchführung ebenso sehr den übrigen Staaten, wie den zunächst gelegenen Ländern zugute kommt. Nicht mit Misstrauen, sondern mit günstigen Erwartungen sieht Europa den Septemberfesten entgegen, weil das öffentliche Urtheil sich klar macht, daß die Eintracht zwischen Deutschland, Oesterreich und Rußland unter den gegenwärtigen Verhältnissen nichts anderes sein kann als eine mächtige Bürgschaft für die Befestigung friedlicher und geordneter Zustände.

Mit ganz besonders freudiger Genugthuung wird es in Preußen und in ganz Deutschland empfunden, daß das allberehrte Oberhaupt des Deutschen Reiches den Mittelpunkt vertrauensvoller Beziehungen zwischen den drei Kaiserhöfen bildet. Das freundschaftliche Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland ist seit langer Zeit ungetrübt geblieben und hat sich in den Wechseljahren der Vergangenheit für beide Theile vorthellhaft erwiesen. Die Wiederherstellung eines guten Einvernehmens mit Oesterreich, von Seiten Preußens unmittelbar nach der Klärung der deutschen Zustände in Aussicht genommen, wurde noch vor Gründung des Deutschen Reiches erfolgreich angebahnt und konnte schon im vorigen Jahre durch die Zusammenkünfte in Gastein und Salzburg besiegelt werden. Wenn von kurzschäftigen Beurtheilern oder von böswilligen Stimmen vielfach angedeutet wurde, Deutschland könne wegen seiner innigen Beziehungen zu Rußland nicht in ein Freundschaftsverhältniß zu Oesterreich treten, oder das Einverständnis zwischen Deutschland und Oesterreich sei nur mit einer Entfremdung zwischen Deutschland und Rußland denkbar, so standen diese Vorstellungen sowohl mit den Thatfachen wie mit den Anschauungen der leitenden Staatsmänner im Widerspruch. Es lag sicher in der Absicht der deutschen Reichsregierung, das Band gleichzeitiger Eintracht mit den beiden befreundeten Großmächten zu erhalten und immer fester zu knüpfen. Jetzt ist die Gewissheit gewonnen, daß diese Absicht ihrer vollen Verwirklichung entgegengeht und daß die nach beiden Seiten hin gleich aufrichtige und vertrauensvolle Haltung Deutschlands auch den Boden für eine Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland geebnet hat.

So ist auch in dieser Richtung die Verheißung aus dem Munde unseres Kaisers Wilhelm erfüllt, daß das Deutsche Reich ein „Reich des Friedens und des Segens“ sein soll.

Das „Journal des Debats“ läßt sich über die Theilnahme des Czaren an dem Rendezvous in Berlin nehmen, wie folgt: „Unsere wiener Correspondenten erinnern an den Grund, welcher in erster Reihe das wiener Cabinet eine Annäherung zu Berlin wünschenswerth erscheinen ließ: es war dies die Sorge um die Sicherheit der österreichisch-ungarischen Monarchie dem

Seniffelen.

Zur Lehrerfortbildung in Krain.

(Schluß.)

Ganz besonders wäre in Krain bei Anlegung von Volks- sowohl, als namentlich Bezirks-Lehrerbibliotheken auf Werke über die Heimat ein Augenmerk zu richten. Die Hauptaufgabe der Volksschule ist die Erziehung zur allgemeinen Humanität, zur Liebe für das gesammte Menschengeschlecht, und es vergehe der Lehrer nie, daß er das Kind vor allem für die große Gesellschaft zu erziehen hat. Doch dann kommt die engere Gesellschaft, der der Mensch seiner Geburt nach angehört, mit der er Sprache und Sitten gemein hat. Das Nationalitätsprincip legt dem Lehrer jedenfalls Pflichten auf, und die Volksschule darf ihren nationalen Charakter nie verleugnen. Schon bei den Kindern hat man die Liebe zu ihrem Volke, zum Vaterlande, zur Heimat zu pflegen. Allein sie setzt Kenntniss der Heimat voraus. Leider muß man gestehen, daß unsere Lehrer in diesem Punkte noch weit zurück sind. Es fällt uns gar nicht ein, ihnen damit etwa den Vorwurf machen zu wollen, daß sie nicht eifrige Slovenen sind; im Gegentheil versteigen sich einige in Ueberschätzung ihrer Nationalität so weit, daß sie sich gegen alles verschließen, was nicht slovenisch oder doch slavisch ist; insbesondere dem Deutschthum haben sie den Krieg erklärt, fallen aber hiebei wieder in den Fehler, daß sie mit dem „Deutschthum“ die „deutsche Sprache“

verwechseln und ihren Haß auch auf diese ausdehnen, der sie im Grunde doch ihr bishigen Bildung zu verdanken haben. Wohl aber sind unsere Lehrer fast durchwegs schwache Krainer, d. h. sie kennen eben deswegen, weil sie sich in ihren Nationalgefühlen stets in höheren Regionen bewegen, ihren eigenen Boden, ihr schönes Land viel zu wenig, oft gar nicht. Es ist überhaupt zu bedauern, daß das Bewußtsein der krainischen Landmannschaft fast ganz abhanden gekommen ist; sich einen Krainer und nicht einen Slovenen zu nennen, wird bereits für Sünde gehalten. Schuld an dieser Unwissenheit der Lehrer trägt allerdings zumeist der Mangel an Lectüre, denn die slovenische Literatur hat sich bis jetzt noch viel zu wenig mit dem Lande Krain befaßt, und die deutschen Werke, die es behandeln, werden eben aus übertriebenem Nationaleifer grundsätzlich nicht gelesen.

Der Fortbildungscurs hat die Aufgabe, Lehrern Gelegenheit zur Verbohrständigung des Wissens zu bieten, damit sie sich zum Unterrichte in den neu aufgenommenen Lehrgegenständen befähigen. Er wäre somit nur auf jene Lehrer, die in der ehemaligen Präparandie aus Realien noch gar nichts gehört haben, zu beschränken. Bei seiner geringen Dauer (fünf Wochen) ist es natürlich nicht möglich, den Lehrern etwa vier Wissenschaften, die einigen vielleicht noch gänzlich unbekannt sind, systematisch beizubringen. Man hat genug zu thun, wenn man ihnen die Mittel und Wege angibt: a) wie sie die realistischen Lesebücher des Lesebuches überhaupt zu behandeln und den Schülern zu erklären — und b) wie sie sich auf Grund des Lesebuches selbst in Realien fort-

zubilden haben. — Deswegen wäre eine Bereicherung des realistischen Materials in den slovenischen Lesebüchern, die in dieser Beziehung aus uns ganz unbekannten Gründen weit hinter den deutschen zurückstehen, sowie eine solche Ordnung desselben zu wünschen, daß den Schülern das Wissenswürdige aus Naturwissenschaften, Erdkunde und Geschichte geboten wäre. Es war bisher das Hauptbestreben des Lehrers, sich das Wohlgefallen der Geistlichkeit zu erwerben. Deshalb suchte er bei jeder Gelegenheit zu zeigen, daß er seine Jugend für Frömmigkeit anzuleiten sich bemühe. Diesem Streben ist noch immer alles übrige untergeordnet, und so bilden auch die Lesebücher eigentlich nur die Grundlage zu einem fortgesetzten Religionsunterrichte. Es sind ohnehin die Lesebücher darnach eingerichtet, daß man durch den Stoff wider Willen in den Religionsunterricht hineingezogen wird. Allein dies genügt dem Lehrer nicht; er weiß jedes Stück auf das Gebiet des Katholicismus hinüber zu spielen, denn da glaubt er zu Hause zu sein. So entzieht er sich dem Sachunterrichte.

Es ist unbestritten, daß das Erzählen von Seite des Lehrers eine ganz besondere Wirkung auf das Kind übt; allein es kommt darauf an, was und wie erzählt wird. Zum Erzählen gehört Wissen, und dieses kann nur durch Lectüre und Studium erworben werden. Unsere Lehrer auf dem Lande aber haben gerade davor eine große Scheu, und eben die Einführung der Realien, die sie als eine für die Volksschule ganz unnöthige Plage ansehen, hat sie am meisten gegen die neuen Schulgesetze eingenommen. Ja selbst viele sonst einsichtsvolle Lehrer

Orient gegenüber. Die möglichst lange Aufrechterhaltung des status quo in der Türkei ist für Oesterreich eine Lebensfrage. Preußen ist allerdings an den orientalischen Angelegenheiten nicht so unmittelbar beteiligt; aber es hat doch wenigstens ein indirectes Interesse an der Erhaltung des Friedens im Orient, insofern dort eintretende Verwicklungen und Katastrophen ihren Rückschlag auch auf seine Verhältnisse üben würden, und überdies legt seine Führerrolle in Deutschland ihm die Pflicht auf, die österreichisch-ungarische Regierung in ihrer Politik im Orient zu unterstützen, denn die Interessen Deutschlands und Oesterreichs sind im Orient identisch. Auf diesem Gebiete und in diesen Grenzen darf das Einvernehmen zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin heute als nahezu hergestellt angesehen werden. Oesterreich kann jetzt in allem, was die Türkei betrifft, wenigstens auf einen moralischen Beistand Deutschlands zählen. Indem nun Rußland diesem Einvernehmen beiträgt, gibt es ein werthvolles Pfand seiner friedlichen Gesinnungen. Es verzichtet darauf, die orientalische Frage für seine Rechnung allein aufzuwerfen und ihre Lösung von seinem individuellen Standpunkte in Angriff zu nehmen; es verleugnet die Pläne, welche ihm von der panslawistischen Partei zugeschrieben werden, und pflichtet der Politik bei, welche sich die Erhaltung des status quo in der Türkei zur Aufgabe stellt.

Die russische Regierung hat mit diesem Schritte die klügste Verhaltenslinie gewählt. Sobald sie sich nicht in einen Krieg stürzen wollte, um das panslawistische Programm durchzuführen, hatte sie nichts besseres zu thun, als sich mit Oesterreich und Preußen zu verständigen. Sie gewinnt dafür die Gewißheit, daß diese beiden Mächte ihrerseits im Orient fortan nichts unternehmen können, ohne sich zuvor mit ihr ins Einvernehmen gesetzt zu haben. Für Oesterreich wiederum hat diese Wendung ebenfalls bedeutende Vortheile. Das Einvernehmen mit Preußen und die Versöhnung mit Rußland gewähren ihm Sicherheit nach allen Seiten, rauben den Anschlägen der Panslawisten gegen seine innere Ruhe jeden Rückhalt und gestatten ihm, sich ungehindert der Vollendung seiner Reorganisation zu widmen. Das von dem Kaiser von Rußland dem Erzherzog Wilhelm gegebene Versprechen, die wiener Weltausstellung zu besuchen, sichert dieser friedlichen Lage eine ziemlich lange Dauer. Zur Beruhigung wird noch die Versicherung hinzugefügt, daß in Berlin, wie im vorigen Jahre in Salzburg und Gastein, keinerlei förmliche Allianz geschlossen, keine gemeinsame und sofortige Action geplant, überhaupt kein schriftliches Uebereinkommen irgend welcher Art getroffen werden, sondern nur im mündlichen Meinungsaustrausch der Wunsch der drei Mächte, den status quo in Europa vor jeder Gefahr zu bewahren, Ausdruck und Bekräftigung finden werde.

Nur Sprachenfrage in Oesterreich.

Die tschechischen Blätter werden nicht müde, darauf hinzuweisen, daß die böhmische Sprache einen Weltrang einnehmen müsse; sie weisen darauf hin, daß in der Schweiz die Nationalitätssprachen, die deutsche, französische und italienische, in vollkommener Eintracht und Gleichberechtigung neben einander bestehen. „Warum“, fragen die nationalen Organe, „könnte diese sprachliche Gleichberechtigung nicht auch bei uns in Oesterreich so durchgeführt werden?“ Darauf antwortete das „Prager Abendblatt“ ganz treffend, „weil mit Ausnahme der deutschen Sprache die übrigen Dialekte bei uns nicht den Rang jener Welt Sprachen erreicht haben.“ Das genannte Blatt fährt fort:

„Mit Verlaub, Ihr Herren! es geht doch nicht,

und zwar aus dem einfachsten Grunde, weil Oesterreich keine Schweiz und die österreichischen Völker keine Schweizer sind. So lange die slowenische, ruthenische, serbo-kroatische, moldauische Sprache etc. nicht diejenige Bedeutung erlangen, welche die französische und italienische Sprache besitzen, so lange die einzelnen österreichischen Länder nicht so sprachlich abgegrenzt sein werden wie die schweizerischen Cantone, so lange Oesterreich eine einheitliche Monarchie bleibt und sich nicht in eine Reihe von Republiken und Republikken auflöst, so lange wird es eben unmöglich bleiben, unser Regierungssystem nach schweizerischer Schablone umzumodeln. Muß man es denn immer und immer wieder beweisen, daß es widersinnig ist, einem großen Kaiserstaate zuzumuthen, sich in seine Atome zu zerlegen, bloß weil an unseren Grenzen ein kleiner Freistaat existiert, der es bisher trotz aller Bemühungen noch nicht vermocht hat, sich von den Fesseln des Cantonalgeistes zu befreien?“

Man mache es sich doch nur einmal klar, was für ein Chaos daraus entstehen müßte, wenn man thatsächlich daran gehen wollte, Oesterreich nach dem Recepte unserer nationalen Heilkünstler zu reconstituieren. Nehmen wir den Fall, es würde hierbei die Nationalität als Grundlage gewählt werden, was wäre die Folge davon? Man müßte Böhmen, Mähren, Galizien, Steiermark und Tirol in je zwei, das Küstenland und Triest in je drei, die Bukowina sogar in vier Theile zer schlagen; man müßte die verschiedenen Sprachinseln in Böhmen, Mähren, Krain, Galizien als besondere Verwaltungsgruppen herausheben und nach eigenen Normen administrieren; man müßte die Küstenstädte in Dalmatien vom Hinterlande trennen und als eigenen italienischen Landestheil constituieren, man müßte schließlich Städte wie Laibach, Triest, Prag, Lemberg, Czernowitz etc. nach der Sprache in besondere nationale Viertel theilen und dieselben mit chinesischen Mauern umgrenzen, damit nur ja keiner Nationalität Unrecht geschehe. Wäre das aber nicht der babylonische Thurmbau in zweiter Auflage?“

Mithad Pascha.

„Biborban“ meldet, daß mit dem Eintritt Mithad Pascha's im Palais der Pforte ein vollständiger Umschwung in der inneren wie äußeren Politik der Türkei inaugurirt worden ist. Mithad nennt sich selbst den „Mann der 1789er Principien“, er möchte also eine radicale Aenderung aller Verhältnisse und Zustände herbeiführen. Der Correspondent des „P. L.“ schreibt über diese Personalveränderung in den höchsten Kreisen des osmanischen Reiches: „Es ist allerdings wahr, die neue Hoheit besitzt Energie, Thatkraft, Entschiedenheit und eine gute Dosis Klugheit; es fragt sich aber, ob er mit diesen, freilich sehr ansehnlichen Eigenschaften die ihm vorschwebenden Ideale verwirklichen wird können? Wenn man weiß, daß ihm gegenüber eine große Phalanx fanatischer Alttürken, der böse Wille der meist unfähigen Beamten, die traditionelle Apathie und Hofintriguen stehen werden, dann kann man diese Frage nicht leicht hin beantworten.“

Dagegen läßt es sich nicht leugnen, daß auf dem Gebiete der äußeren Politik Mithad Pascha vieles auf sich selbst Groses zu leisten mag, weniger in seinen Fähigkeiten als in jener Anstrengung begründet sein, die gewisse Diplomaten machten, um dem Reiche Mahmuds ein Ende zu machen. Mithad ist durch die Arbeit der westlichen Diplomatie zu seiner Macht gelangt und wird daher ganz gewiß das nach Rußland hin in der

Neige gewesene Züngeln der Woge nach dem Westen umdrehen. Der entscheidende Einfluß, den das Petersburger Cabinet hier hatte, ist dahin und wird ganz bestimmt durch den Oesterreich-Ungarns, Englands und Deutschlands ersetzt werden. Mithad machte auch nie ein Hehl aus seinen Antipathien gegen Rußland, so wie er vor jedermann stets die Ueberzeugung aussprach, daß das Heil der Türkei nur im Anschlusse an Europa zu suchen sei. Darin ist er ganz der Ansichten Reschid's, Fuad's und Ali's — in dessen besseren Tagen. Es ist also das Eine sicher, die neue Hoheit wird eine vollständige und rasche Schwenkung nach dem Westen machen, was vom Standpunkte der westlichen Interessen gewiß von hohem Werthe.

Eines ist aber auch auf dem Gebiete des inneren Staatslebens absolut nothwendig zu thun, und zwar sobald als möglich. Die Verwaltung liegt in argem, ja sie ist in ein Chaos verwandelt worden, und die Armee ist außer Rand und Band. Die Disciplin ist unter Mahmud total zu Grunde gegangen. Erst vor vier Tagen zogen dreißig besoffene Nizams durch die Straßen Pera's, wo sie sich sehr unanständig benommen und auf Frauenzimmer förmlich Jagd machten, so daß alles sich in die Häuser, Boutiken, Kaffeehäuser etc. flüchten mußte. Dieser Anarchie muß ein Ende gemacht werden!“

Ueber die Lage in Dänemark

spricht sich „Berl. Tid.“ in folgender Weise aus: „Wir sind alle darin einig, daß wir auf unserem inneren politischen Gebiete einem ernsthaften Kampfe entgegengehen, und mit dieser Aussicht vor Augen kann es nur eine Vernünftigkeit sein, die Mitglieder der Regierung im Besitze derjenigen Eigenschaften zu wissen, welche geschickt dazu machen, den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. Auf einen Kampf muß man vorbereitet sein; aber wir gehören keineswegs zu denjenigen, die deswegen gleich alles schwarz sehen. Wir sind darauf vorbereitet, daß die Wahlen eine ansehnliche Zahl radicaler Elemente ins Folkething bringen werden, aber darin erblicken wir noch keine wirkliche Gefahr weder für das Grundgesetz, noch für andere, die Ordnung des bestehenden Gemeinwesens schützende Gesetze. Dazu vertrauen wir zu sehr auf den gesunden Sinn und den praktischen Blick des Volkes, welches wohl zeitweilig durch den Glanz der Versprechungen, womit man es zu lockern sucht, geblendet werden kann, welches aber zur rechten Zeit die Augen öffnen wird, um zu sehen, wie unpraktisch und unausführbar ein großer Theil dessen ist, worauf die Versprechungen hinausgehen, und einsehen lernen wird, daß die Initiative des einzelnen Folkething-Mitgliedes noch nicht gleichbedeutend mit einem Gesetze ist, daß es aber Factoren in der verfassungsmäßigen Gesetzgebungsgewalt gibt, welche nicht nur den Willen und die Kraft haben, auf eine ruhige Entwicklung unseres Gemeinwesens hinzuwirken, sondern auf der anderen Seite auch die Macht haben, sich den wilden Sprüngen der Entwicklung zu widersetzen, welche, trotzdem sie vorwärts gerichtet sind, leicht gefährliche Rücksprünge werden können.“

Schließlich fordert das Blatt die kopenhagener Mitglieder des Folkethings auf, Wahlversammlungen zu veranstalten, welche vieles zur Klärung der Begriffe beitragen und den Agitationen der Gegner (Demokraten) in den Provinzen einen Damm entgegensetzen würden. „Eine politische Discussion“, so schließt es, „würde gewiß nicht ausbleiben und die vollständigen Referate über die Versammlungen, welche aus den Blättern der Hauptstadt in die Provinzpresse übergehen, würden ein nicht geringes Material zur Aufklärung und Belehrung abgeben können.“

aus der früheren Zeit und von der früheren mangelhaften Ausbildung, die sich zur Schadloshaltung dafür gerne den Namen „Schulpraktiker“ beilegen, sind gegen die neue Einrichtung der Lehrerbildungsanstalten, in denen nach ihrer Ansicht zu viel „gelehrtes Zeug“ vorgetragen wird, das bei der Volksschule nie zur Anwendung kommt, während die „Methode“, die Bedingung der Lehrgeschicklichkeit, außer Kurs gesetzt erscheint. Sie übersehen aber dabei, daß die Lehrerbildungsanstalten nicht nur Lehrer für Dorfschulen, sondern auch Bürgerschullehrer auszubilden haben, und daß auch die Volksschule eben durch Steigerung der Anforderungen verbessert werden soll. Der Lehrer soll von nun an bei weitem mehr wissen als bisher. Wenn also von nun an nur Zöglinge, die mindestens das Unterghymnasium oder die Unterrealschule, oft auch die ganze Mittelschule zurückgelegt haben, und diese erst nach einem vierjährigen Lehrcurse für das Volksschullehramt reif erklärt werden, so darf man von den bisherigen Lehrern, von denen noch über 50 in Krain thätig sind, die außer der Normalschule noch einen einjährigen Präparandencurs, der noch dazu fast nur zur Ausbildung von Organisten verwendet wurde, zurückgelegt haben, — doch billiger Weise eine Vervollständigung ihres Wissens insoweit verlangen dürfen, daß sie den Kindern das „Drugo borilo“ erklären können. Und daß aus den Realien nicht mehr von ihnen verlangt werde, davon hätte sich jedermann überzeugen können, der es jüngst der Nähe werth gefunden hätte, der nach dem Gesetze öffentlichen Lehrbefähigungsprüfung als Zuhörer beizuwohnen. Erhärte sich aber da leider auch

überzeugen müssen, wie weit die krainischen Lehrer in Bezug auf realistisches Wissen hinter nichtkrainischen zurückstehen.

Durch die neuen Schulgesetze ist für die Fortbildung der Lehrer gut vorgesorgt worden. Allein in Krain macht ein einziger Umstand diese Vorsorge vorläufig illusorisch. Es ist dies die materielle Stellung unserer Volksschullehrer. Zwischen den Ansprüchen, welche durch das neue Volksschulgesetz an die Lehrer gemacht werden und ihrer Entlohnung besteht ein großes Mißverhältnis. Die Fortbelassung dieser socialen Ungeheuerlichkeit gränzt schon an Gewissenlosigkeit. Die Selbstfortbildung des Lehrers, deren Grundbedingung die Freiheit seines Standes ist, bleibt unter diesem Uebelstande eine Ironie. Der Lehrer muß frei sein, wenn er überhaupt wirken können soll. Allein unser Lehrer ist der letzte in der Gemeinde in Bezug auf Freiheit, der Wehrdienst macht ihn in den Augen aller Gemeindeglieder zum Knechte, die Collectur zu einem privilegierten Bettler, zu einem nothwendigen Uebel für die ganze Gemeinde. Es ist überhaupt ein Verstoß gewesen, die Schule in Krain vor Begründung dieser Zwittergeschöpfe reorganisieren zu wollen. — Die Schule soll, wenn auch eben nicht Charaktere bilden, so doch den Grund zum Charakter legen; durch falsche Behandlung kann sie Mißthum daran tragen, wenn es dem kommenden Geschlechte an Charakter oder Charakteren fehlt.

Die größte Anzahl unserer Lehrer auf dem Lande ist vor allem Weßner, dann erst Lehrer. Wie z. B. in Niederösterreich, wo 1870 der Weßnerdienst für eine

unerlaubte Nebenbeschäftigung erklärt wurde, ein großer Theil der Weßner lieber den Schuldienst fahren ließ, so würde bei uns in Krain, wenn dieser Fall eintrete, wahrscheinlich der größere Theil der Weßner der Schule Lebewohl sagen und den Weßner- und Organistendienst behalten. Es wäre dies ein sehr großes Glück für das Land, denn dann erst wäre es möglich, einen Lehrerstand zu gewinnen, der einer wirklichen Fortbildung fähig wäre. Leider haben wir wenig Hoffnung, daß unser Lehrerstand von diesem großen Uebel befreit werde. Nach § 52 des Reichsschulgesetzes nämlich hat die Landesgesetzgebung zu bestimmen, welche Nebenbeschäftigungen mit dem Lehramte unvereinbar seien. Was nun in anderen Ländern für unvereinbar gehalten wird, das hält man in Krain für ganz gut vereinbar. Beide Weßner, Weßnererei und Schule, tragen wenig; die meisten Passionen weisen 150 bis 200 fl. jährlich aus, ein Einkommen von 300 fl. gehört zu den besseren, eines von 400 fl. zu den allerbesten des Landes. Mann könnte auf Grund dieser Zahlen glauben, alle krainischen Lehrer seien nahe daran, Hungers zu sterben. Und doch ist dem nicht so; im Gegentheil, man sieht bei ihnen oft gar nichts, was auf Elend hinwiese, dagegen vieles, was sogar Wohlstand voraussetzt. Sie sind viele Väter zahlreicher Familien und versorgen ihre Kinder mitunter sehr gut; viele sind auch, und zwar nur mittelst ihrer Lehrerstellen Haus- und Grundeigentümer geworden. Man muß dabei jedoch wissen, daß der eigentliche Lehrergehalt oft kaum den dritten Theil des Gesamteinkommens des Lehrers bildet, daß aber das Beibehalten der Lehrstelle

Politische Uebersicht.

Salzach, 11. August.

Wiener verfassungstreue Blätter constatiren mit Befriedigung, daß dem jüngst von Prag aus projectirten Föderalistencongreß von polnischer Seite keinerlei Sympathien entgegengebracht werden. Die „Tagesspost“ meint, daß die Ueberzeugung von der Identität der Interessen des Landes Galizien und der Kräftigung und Blüthe Oesterreichs in der Bevölkerung Galiziens in erfreulicher Weise an Boden gewinne. Es bezeichne einen bedeutenden Fortschritt für die österreichische Idee, einen entscheidenden Umschwung in der ganzen Gedankenreihe unserer Nationalen, daß u. a. ein polnisches Blatt die freihethlichen Errungenschaften und ihre politischen und volkswirtschaftlichen Vortheile über die Nationalität stelle und damit den für unser Staatswesen so fruchtbaren Satz ausspreche, daß die Pflege der Nationalität den Freiheitsfragen und den Forderungen des allgemeinen Wohles nachstehen müsse. Mit diesem Zugeständnis in der Hand könne ein österreichisches Ministerium von den Polen jedes Opfer verlangen, welches für die Machtstellung des Staates und die Herstellung eines kraftvollen Verwaltungsorganes nothwendig sei. Das „Freundenblatt“ meint, darüber seien die Politiker in Galizien sich klar, daß sie vom Föderalismus nichts zu erwarten hätten, daß sie, deren engeres Heimatsland finanziell auf die Reichshilfe angewiesen sei, in dem lockeren föderalistischen Staatsverbande verkommen und verderben müßten. Die Bevölkerung Galiziens sei in dieser Richtung genügend ernüchtert, die Unhaltbarkeit, die innere Unmöglichkeit des Föderalismus sei in dem Momente klar geworden, in welchem er aus dem Bereiche der Phrase herausgetreten und die Form eines politischen Programms angenommen habe.

Der „Pester Lloyd“ erfährt, daß die Nachrichten des „Naplo“ über ein Avancement in der Honved-Armee unwahr sind. — Die zwischen dem serbischen National-Congreß einerseits und den Synoden des arader und karanseber rumänischen Kirchen-Districts andererseits geschlossene Uebereinkunft in Betreff des Vorgehens bei der Theilung der karlowitzer serbischen Nationalfonds und Stiftungen, der pester griechisch-katholischen Schulfonds und Stiftungen, endlich der gemischten Confessions-Gemeinden in den ehemaligen arader, temeswarer und werscheyer Diöcesen sollen bereits genehmigt und die genannten Minister bevollmächtigt sein, den Ausschluß, welcher die griechisch-katholischen Schulfonds in Pest verwaltet, nach Theilung der von ihm verwalteten Fonds aufzulösen.

Der kön.-ung. Finanz-Minister Rerapoly ist am 7. d. in Agram eingetroffen und bei dem Erzbischofe abgestiegen. Die Mitglieder des Budgetcomité's machten demselben einen Besuch und verlangten die Deckung des bevorstehenden Deficits von 170.000 fl., worüber der Minister sich die Entscheidung vorbehält. Die Vertagung des Landtages ist am 20. d. M. zu gewärtigen.

„Reform“ erwähnt die kroatifche Regnicolardeputation, sich nicht mit unpraktischen Vorschlägen abzugeben, wie es bezüglich der Errichtung eines kroatifchen Ministeriums der Fall sei. An solchem Verlangen könnte gar leicht der ganze Ausgleich scheitern. Die Abänderung des bisherigen Vertretungsmodus dagegen sei unerlässlich, und wenn man auch directe Wahlen fordern könne, so müsse man doch unbedingt die Wahl nach Curien für den ungarischen Reichstag fordern.

Die „Kreuzzeitung“ vernimmt, daß zur Zeit der Anwesenheit der Kaiser von Oesterreich und Ruß-

land auch die meisten deutschen Fürsten in der deutschen Reichshauptstadt sich einfanden werden. In Aussicht gestellt haben ihren Besuch bereits: Der König von Württemberg, die Großherzöge von Baden, Hessen, Mecklenburg und Oldenburg. Zweifelsfrei ist noch, ob auch die Könige von Baiern und Sachsen kommen werden. An Stelle des letzteren soll Kronprinz Albert in Berlin erscheinen.

Der „Moniteur Universel“ berichtet: „Bis zur letzten Stunde ist Herr Thiers mit der großen finanziellen Negociation beschäftigt gewesen, die dazu beitragen wird, in kurzer Zeit die Räumung des Gebietes herbeizuführen. Jetzt schon ist die französische Regierung im Besitze von 1750 Millionen, sowohl in Barm wie in verschiedenen Werthen. Es bleiben noch 250 Millionen zu negociiren, um die zwei Milliarden zu vervollständigen, deren Bezahlung die französische Regierung bis 1. Februar 1873 durchzuführen hofft.“

Die italienische Regierung hat neuerdings bezüglich der im deutschen Reichstage mehrfach zur Sprache gebrachten Verlegung der Bestimmungen des zwischen dem deutschen Zollvereine und Italien bestehenden Handelsvertrages hinsichtlich des Verhältnisses der Eingangsabgabe auf Spiritus zur Besteuerung der inländischen Production in einem an den deutschen Gesandten gerichteten Exposé jede ihr zur Last gelegte Vertragsverletzung entschieden in Abrede gestellt.

Die „Correspondencia“ meldet, daß am 31. Juli nachmittags auf der Station Tortosa zwei Individuen angehalten und einem derselben zahlreiche Pakete abgenommen wurden, die nicht weniger als 12.000 Exemplare des letzten Manifestes von Don Carlos enthielten.

Handschriften Peters des Großen von Rußland.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat auf den Vortrag des Ministers der Volksaufklärung befohlen, alle Handschriften Peters des Großen zu sammeln und im Druck herauszugeben, als wie: dessen eigenhändige oder von ihm unterschriebene Briefe, Entscheidungen, Belehrungen, Bemerkungen oder Correcturen in Schriftstücken und Uebersetzungen anderer Personen zc. zc. Mit der directen Ausführung dieses Unternehmens wurde das Ministerium der Volksaufklärung von Sr. Majestät beauftragt.

Die Reichs- und Verwaltungsarchive enthalten solche Briefe und Schriftstücke in beträchtlicher Anzahl; es befinden sich deren aber auch viele und ihrem Inhalte nach sehr wichtige in Familienarchiven und in Händen von Privatpersonen. Das für die Ausführung des kaiserlichen Befehles Sorge tragende Ministerium der Volksaufklärung hat an alle Personen, die im Besitze von Briefen oder anderen Original-Schriftstücken Peters des Großen sind, die Bitte gerichtet, dem Unternehmen dadurch ihre Beihilfe zu gewähren, daß sie dem Ministerium Mittheilung von diesen Schriftstücken machen und dabei anführen wollen, ob solche bereits gedruckt oder nicht gedruckt sind, um Copien veranstalten zu können. Die Pakete sind direct an das Ministerium der Volksaufklärung in St. Petersburg zu adressiren.

Das Ministerium richtet diesen Aufruf an alle Personen, die Briefe und Schriftstücke Peters des Großen besitzen, damit sie durch eine möglichst schnelle Einsendung derselben es ermöglichen, aus dem handschriftlichen Nachlaß ein lebendiges und klares Bild des Mannes herzustellen, der sich selbst nicht für die Größe Rußlands schonte, dessen ganzes Leben dem Dienste Rußlands

geweiht war, der ohne Aufhören allen Hindernissen zum Trotz bemüht war, in Rußland die Wissenschaften anzubahnen, dieses feste Fundament der Macht und des Wohlergehens eines Staates!

Das Ministerium der Volksaufklärung hält hierbei für Pflicht, zur öffentlichen Kenntnis zu bringen:

1. Daß alle Einsendungen von Briefen und Schriftstücken Peters des Großen den Eigenthümern derselben unverfehrt und in dem von ihnen selbst festgesetzten Termin zurückgehen werden, und wenn von ihnen kein Termin festgestellt wurde, nicht später als zwei Monate nach Empfang der Schriftstücke, nach Möglichkeit früher;

2. Daß auf den Legenden der eingesendeten Briefe und Schriftstücke oder sonst an geeigneten Plätzen in denselben die Namen der respectiven Einsender eingetragen werden sollen;

3. Daß diejenigen Personen, die Briefe und Schriftstücke Peters des Großen zum Drucke derselben einsenden würden, ein auf ihren Namen lautendes Exemplar des herzustellenden Druckwerkes als Erinnerung ihrer Theilnehmung an einem für die russische Geschichte so wichtigen Werke zugesendet erhalten werden.

Ueber das Resultat dieses Auftrages, der, wie das Ministerium hofft, auch in Oesterreich-Ungarn freundliche Unterstützung finden wird, soll alle vier Monate ein kurzer Rechenschaftsbericht veröffentlicht werden.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser sind vorgestern von Wien nach Jsch abgereist.

— (Personalnachrichten.) Herr Thiers, Präsident der französischen Republik, macht in Trouville fleißig Promenaden und erfreut sich des besten Wohlbefindens; heute wird er seine Empfangsabende in der Villa Cordier eröffnen, und seine Damen bereiten einen Wohlthätigkeitsball vor, der gegen den 20. im Casino stattfinden soll. — Die von mehreren Journalen gebrachte Nachricht von der angeblichen Abberufung Baron Koller's, um Kriegsminister zu werden, wird unterrichtetenorts entschieden dementirt.

— (Erdbeben in Innsbruck.) Am 7. d. M. abends nach halb 7 Uhr und am 8. d. M. morgens nach 6 Uhr fanden in Innsbruck zwei heftige Erdstöße statt, welche von einem dumpfdröhnenden Gepolter begleitet waren und den Boden und die Gebäude äußerst stark erschütterten. Man erinnert sich seit langer Zeit nicht, ein solch' heftiges Erdbeben erlebt zu haben. Ramine und Dachziegel stürzten profelnd auf das Pflaster der Gassen, an vielen Orten haben die Mauern bedeutende Risse erhalten, und in manchen Häusern bedeckten sich die Einrichtungstücke in den Zimmern mit dem Mörtel, der von den Wänden sich ablöste, beisammen stehende Trinkgläser sowie Fensterscheiben klirrten, Möbelstücke erzitterten, Uhren blieben stehen, stehende Uhren wurden zum Schlagen gebracht, Hausglocken läuteten. In den Kirchen war das Getöse, welches den heftigen Stoß begleitete, so arg, daß die Anwesenden zu den Ausgängen drängten. Den ganzen Tag wüthete gestern ein heftiger Südwind, worauf in der Nacht ein starkes Gewitter mit Regengüssen folgte.

— (Die Cholerafälle in Kroatien) sind zufolge der jüngsten ärztlichen Berichte seltener.

— (Der dritte deutsche Anthropologen-Congreß) wurde am 8. d. in Stuttgart durch Hofrath Eder aus Freiburg im Festsaale des Polytechnicums eröffnet. Professor Fraas aus Stuttgart hielt die Begrüßungsrede.

Locales.

— (Das Concert), welches vorgestern zum Besten der Kaiser Franz-Joseph-Stiftung für l. l. Offizierswitwen und Waisen in der Cicalnica stattfand, war nach dem Rassenberichte von 250 Personen besucht. Der hochw. Herr Fürstbischof B. Widmar erlegte zu wiederholtem Male für diesen humanen Zweck persönlich den Betrag von 50 fl., und mehrere Honoratioren leisteten Ueberschüsse. Die Mitglieder des slovenischen Gesangsvereines, unter denen sich recht klangvolle und kräftige Stimmen befinden, brachten sieben Piecen ganz wacker zur Aufführung; die jungen Sänger erhielten auch lauten Beifall. Herr Medan errang durch äußerst guten, mit tiefem Gefühl und künstlerischem Feuer ausgestatteten Vortrag der zwei Lieder „k slovesu“ und „sila spominja“ den Preis des Abends. Die Musikkapelle des l. l. 79. Inf.-Regiments brachte Piecen von Meyerbeer, Verdi, u. a. das Potpourri „Klänge aus der Heimath“, vom Kapellmeister Schantl, zur Aufführung; die slavischen Melodien wurden ganz besonders beifällig begrüßt. Während der Abspielung des Ra-destymarsches erklangen bengalische Flammen den Cicalnicagarten, und laute „Zivio!“ begleiteten die wohlbekannten Klänge. — Der Reinertrag dürfte 170 fl. betragen.

— (Im Casinogarten) fanden sich gestern „beim letzten Abendgange vor dem Weltuntergange“ mehr als 700 Gäste ein. Die Stimmung war eine sehr animirte; die Musikkapelle des l. l. 79. Inf.-Regiments erheiterte durch wohlgewählte Piecen den herrlichen Abend. Ehrfelds Klänge und Keller trugen auf, als ob die Erde dem Untergange wirklich nahe gewesen wäre; um die zehnte Stunde erschien der gefürchtete Komet, näherte sich gefährdend der Erde, ging aber ruhig seinen wohlberechneten Weg weiter. Herr Ehrfeld hat seinen Gästen wieder-

nothwendig ist als der Trägerin von drei, vier, oft noch mehreren Nebenbeschäftigungen des Lehrers. Er ist nämlich nicht bloß Meßner, Todtenbeschauer und Organist, er ist häufig auch Asscuranz- und Handelsagent, Wein- und Fruchthändler, vielleicht auch Posthalter, Trafikant, Gemeindefchreiber, Dorfnotar u. s. w. Alles wird nur durch den Lehrposten gehalten. Wir haben in Krain ehemalige Schullehrer aufzuweisen, die durch ihre Nebenbeschäftigungen sich ein hinreichendes Vermögen erworben haben, um endlich den ihnen lästig gewordenen Lehrcharakter abstreifen und privatistiren zu können. Bei einigen geschah dieses schon nach einer kurzen Reihe von Dienstjahren. Nun kann man sich wohl denken, wie der Schuldienst in den Händen solcher Speculanten, die ihn nur betreiben, weil er ihnen andere Erwerbsquellen erschließt, aussehen muß. Und ein solcher Lehrer soll sich noch mit Fortbildung plagen? — Bei dem Umstande also, daß unseren Lehrern Thür und Thor geöffnet ist, sich ihre Lage nach Belieben zu verbessern, stehen sie sich gar nicht schlecht. Denn sonst müßte in neuester Zeit die Auswanderung nach Kärnten und Steiermark, wo die Lehrergehälter weit besser sind und der Lehrermangel ein großer ist, massenhaft vor sich gehen.

Durch eine Regulierung der Lehrergehälter würden, insbesondere wenn dieselben so ungünstig ausfallen sollten, wie beabsichtigt war, und für den Fall, daß alle Nebenbeschäftigungen, die mit dem Lehrerberufe unvereinbar sind, wegzufallen haben, sehr viele Lehrer auf dem Lande in Noththeil kommen. Eben deswegen darf es uns nicht Wunder nehmen, daß es dem „Mitelstet Towars“ nicht beifällt, für diese angebliche Lebensfrage

der Schullehrer in die Schranken zu treten. Während nämlich Schulblätter selbst jener Länder, in denen die Gehaltsfrage bereits reguliert ist, noch gar nicht aufhören können, über die schlechte materielle Stellung des Lehrstandes zu klagen, bewahrt „Towars“ unverbrüchliches Schweigen, als ob es der krainerischen Lehrerschaft an nichts mangelte.

Sollte man auf der Vereinigung der Lehrerstellen auf dem Lande mit dem Meßnerdienste beharren, so muß in nächster Zeit ein großer Lehrermangel dadurch eintreten, daß der Lehrerschaft in Krain jeder Zuwachs aus der Lehrerbildungsanstalt abgeschnitten wird. Die früheren Präparanden konnten sich bei ihrer geringen Bildung allerdings zu solchen Diensten hergeben; kein Mensch aber von einiger Einsicht wird den nach dem Lehrplane unserer neuen Lehrerbildungsanstalten ausgebildeten Candidaten zumuthen, daß sie Meßner werden wollen. Jeder von ihnen, selbst der schwächste Abiturient, wird aus dem Lande und dorthin streben, wo der Volksschullehrer unter die freien und gebildeten Stände und nicht in die Kategorie unwissender Diener zählt, in deren Werthbestimmung „Gehorsam und Demuth“ das Hauptcharacteristicum ist.

Der Staat bietet den Lehrern hinlänglich viele Mittel zur freien Fortbildung; an dem Lande ist es nun, sie durch Verschaffung einer freien, nicht durch Nahrungsforgen verklärten Stellung auch in den Stand zu setzen, sich dieser Mittel im ausgedehntesten Maße zu bedienen.

Börsenbericht. Wien, 9. August. Die Börse vermochte einige Effecten Avancen, von wovon um fast $\frac{1}{2}$ Percent.

New-York, 11. August. Der Präsident der Republik Peru, Oberst Balta, wurde vom Oberst Guttierrez, welcher an der Spitze der Revolution stand und sich zum Dictator proclamierte, ermordet; Guttierrez wurde von der Bevölkerung gekrönt. Gegenwärtig herrscht Ordnung.



Für das gestern meiner lieben Mutter

Anna Schmid

gegebene zahlreiche und ehrenvolle Beileide zu ihrer
letzten Ruhestätte spreche ich allen Betheiligten hiemit
den innigsten tiefgefühlten Dank aus

Franz Schmid,
l. l. Landesgerichtsrath.

Börsenbericht. Wien, 9. August. Die Börse vermochte die Panne nicht fortzusetzen, da sich Reporischwierigkeiten einzustellen drohten. Gleichwohl war die Haltung eine feste und erzielten einige Effecten Avancen, von welchen Bodencredit-Actien die stärkste. Die hervortretendste Erscheinung des Marktes war der Preisrückgang der Devisen und Comp.

A. Allgemeine Staatsschuld.			Wiener Communalanlehen, rüd. Geld Waare			B. Actien von Bankinstituten.			C. Pfandbriefe (für 100 fl.)			D. Privatlöhne (per Stück).		
für 100 fl.			zahlbar 5 pCt. für 100 fl.			Beld Waare			Beld Waare			Beld Waare		
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			Beld Waare			Beld Waare			Beld Waare			Beld Waare		
in Noten verzinst. Mai-November	66 15	66 30	Anglo-öftr. Bank	319	319 50	Kranz-Josephs-Bahn	219	219 50	Siebenb. Bahn in Silber verz.	92	92 25	Ereditankst. f. Handel u. Gew.	Beld	Waare
Februar-August	66 15	66 30	Bankverein	363.50	363.50	Kemberg-Gera u. Jochter-Bahn	164	165	Staatsb. G. 3% a 500 fr. n. l. Em.	129	130.	zu 100 fl. B. B.	186 50	187.
" Silber " Jänner-Juli	72	72.10	Boden-Creditanstalt	281.	284	Kloß, öftr.	500.	502.	Südb. G. 3% a 500 fr. pr. Stück	114 15	114 30	Rudolf-Erfindung zu 10 fl.	15.25	15 75
" " April-October	72 15	72.30	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	337.60	337 50	Defferr. Nordwestbahn	218	218.50	Südb.-G. a 200 fl. z. 5% für 100 fl.	95 70	95 90			
Loße v. J. 1839	343.	344.	Creditanstalt, allgem. ungar.	153.	154	Rudolfs-Bahn	181	182.	a 500 fr. pr. Stück	220	221.			
" 1854 (4 %) zu 250 fl.	94 75	95 25	Depositenbank	108.	108.50	Siebenbürger Bahn	181	182.	Ung. Ndbahn für 100 fl.	82.20	82 40			
" 1860 zu 500 fl.	103.25	103 50	Escompte-Gesellschaft, n. l.	1015.	1020	Staatsbahn	338	339						
" 1860 zu 100 fl.	125.75	126.25	France-öftr. Bank	126 75	127.	Südbahn	207 70	207 90						
" 1864 zu 100 fl.	146	146.50	Handelsbank	248 25	248 75	Südb-nordb. Verbind. Bahn	181.	181 50						
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu			Nationalbank	858.	860	Theiß-Bahn	261 50	262						
120 fl. z. B. in Silber	117.	117.50	Unionbank	274.75	275.	Ungarische Nordostbahn	164 25	164.75						
E. Grundentlastungs-Obligationen.			Bereinsbank	167.75	168.	Ungarische Ndbahn	133.50	134						
für 100 fl.	Beld	Waare	Verkehrsbank	218.50	219.	Tramway	340.50	341.						
Böhmen	zu 5 pCt.	96 75	97.25	F. Pfandbriefe (für 100 fl.)										
Galizien	" 5 "	77 75	78.50	Hug. öst. Boden-Credit-Anstalt			Beld	Waare						
Nieder-Österreich	" 5 "	95.	95.50	verlosbar zu 5 pCt. in Silber			104 75	105						
Ober-Österreich	" 5 "	93 50	94	zu 33 fl. rüd. zu 5 pCt. in z. B.			88.75	89.25						
Siebenbürgen	" 5 "	80	80.50	Nationalb. zu 5 pCt. z. B.			92 30	92 60						
Steiermark	" 5 "	91 50	92 50	Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5%, vCt.			89 60	89 80						
Ungarn	" 5 "	81.75	82.25	G. Prioritätsobligationen.										
C. Andere öffentliche Anlehen.			Hungen. Beld Waare			Hug. öst. Bod.-Cred.-Anstalt			Beld	Waare	H. Pfandbriefe (für 100 fl.)			
Donau-Regulirungsloße zu 5 pCt.	97.50	98.	Alföld-Fiumaner Bahn	181.25	181.75	verlosbar zu 5 pCt. in Silber	104 75	105			Augsburg für 100 fl. Südb. B.			
U. g. Eisenbahnanlehen zu 120 fl.			Böhm. Westbahn	253.	254	zu 33 fl. rüd. zu 5 pCt. in z. B.	88.75	89.25			Frankfurt a. M. 100 fl. dito			
z. B. Silber 5%, pr. Stück	107.	107.50	Carl-Ludwig-Bahn	245.50	246.	zu 5 pCt. z. B.	92 30	92 60			Hamburg, für 100 Mark Banco			
Ung. Prämienanlehen zu 100 fl.			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	617.	619	Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5%, vCt.	89 60	89 80			London, für 10 Pfund Sterling			
z. B. 75 fl. Einzahl. pr. Stück	108.25	108 50	Elisabeth-Westbahn	257.	257 50						Paris, für 100 Francs			
			Elisabeth-Westbahn (Linz - Bud-			E. Prioritätsobligationen.					Konten der Geldjournen			
			weiser Strecke)	219.	220.	Hug. öst. Bod.-Cred.-Anstalt			Beld	Waare	A. Münz-Ducaten			
			Herbinaub-Nordbahn	2090	2095.	Elz.-Westb. in S. verz. (l. Emiff.)			—	—	5 fl. 30 kr. 5 fl. 32 kr.			
			Kaisersbrunn-Pariser-Bahn	184.	185	Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.			102 70	103 20	Napoleonsd'or 8 " 81 " 8 " 82 "			
						Kranz-Josephs-Bahn			101 10	101 30	Preuß. Cassenscheine 1 " 64 1/2 " 1 " 64 1/2 "			
						z. Carl-Ludwig S. l. S. verz. l. Em.			103 75	104.	Silber 108 " 25 " 108 " 50 "			
						Oester. Nordwestbahn			100 50	100 75	Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Pri-			
											vanzierung: 85 75 Beld 86 Waare			